

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandfunk Kultur oder WDR benutzt werden.

West gegen Ost –

Wie der Kalte Krieg in die Literatur kam

Feature von Beatrice Faßbender und Ulrich Rüdener

Sprecherin: Eva Meckbach

Sprecher: Max von Pufendorf

Voice-Over: Judith Engel

Zitator: Maximilian Held

Technische Realisation: Jonas Bergler

Regieassistent: Oliver Martin

Regie: Nikolai von Koslowski

Redaktion: Adrian Winkler

WDR 2019

Interviewpartner:

Helmut Böttiger

Peter Graf

Paz Guevara

Sven Hanuschek

Michael Hochgeschwender

Musik

Ansage

„West gegen Ost. Wie der Kalte Krieg in die Literatur kam“. Ein Feature von Beatrice Faßbender und Ulrich Rüdener.

O-Ton 1 „Welt im Film“ (125/1947, 17.10.1947)

„In Berlin veranstaltete der Schutzverband Deutscher Autoren den ersten freien Kongress deutscher Schriftsteller nach dem Kriege. 300 Autoren aus allen Zonen sowie zahlreiche Gäste aus dem Ausland wohnten der Tagung bei. Die Gegenwartsaufgaben des Schriftstellers wurden in ausführlichen Referaten behandelt. So sprach der amerikanische Journalist Lasky über ‚Die Unabhängigkeit des amerikanischen Schriftstellers‘. Während der Tagung kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der verschiedenen politischen und kulturellen Weltanschauungen.“

O-Ton 2 Günther Birkenfeld (Der Weg zur deutschen Teilung)

„Ich bitte, den amerikanischen Gast mit derselben Aufmerksamkeit anzuhören, mit der wir alle anderen ausländischen Kameraden angehört haben.“

O-Ton 3 Melvin J. Lasky (Der Weg zur deutschen Teilung)

„Und ich möchte abschließend sagen, dass wir in diesem internationalen Geist uns solidarisch fühlen mit den Schriftstellern und Künstlern Sowjetrusslands. Auch sie kennen den Druck und die Zensur. Auch sie stehen im Kampf um die kulturelle Freiheit.“

O-Ton 4 Valentin Katajew (Der Weg zur deutschen Teilung)

„Das, was der unbekannte Lasky über die Sowjetunion sprach, ist natürlich von Anfang bis zu Ende eine Lüge. Eine solche Lüge ist keine Neuheit für uns. Noch der verstorbene Dr. Goebbels hat sich derselben Mittel bedient in der Hetzerei gegen die Sowjetunion. Womit das endete, dürfte allen bekannt sein.“

Musik

Sprecherin

Die Wellen schlagen hoch in den Oktobertagen 1947. In Berlin treffen sich Autorinnen und Autoren, Verleger, Journalistinnen und Publizisten zum Ersten Deutschen Schriftstellerkongress. Erstmals kommen Schriftsteller aus allen vier Besatzungszonen zusammen, dazu Gäste aus dem Ausland.

Sprecher

Ein „Kongress der Gehirne, ein Orchester der Temperamente“! Endlich! Zwei Jahre nach Kriegsende ist es höchste Zeit, auch auf dem Gebiet der Literatur mit dem Aufräumen zu beginnen. Allerdings... es wird wohl auch ein Kongress der Emotionen werden: der Scham, der Wut und Trauer.

Sprecherin

Unter den deutschen Teilnehmern finden sich vor allem Autoren, die nach 1933 in Deutschland geblieben waren und sich nicht kompromittiert hatten, Emigranten und Remigranten sind darunter; vor allem ältere, aber auch einige wenige jüngere, noch unbekannte Stimmen. Herkunft, Schicksal, Literaturverständnis und politische Einstellung sind grundverschieden, einzig ist man sich allein in einer strikt antifaschistischen Haltung. Man hoffe, so hieß es im Einladungsbrief,

Zitator – Einladungsbrief an Heinrich Berl

„[...] durch diese Zusammenkunft Deutschland und der Welt zu zeigen, dass jetzt bei uns Kräfte am Werk sind, die für die Erneuerung der deutschen Literatur in einem weltoffenen Geist eintreten.“

Musik

Sprecherin

Der Autor und Widerstandskämpfer Günter Weisenborn, unter den Nazis jahrelang inhaftiert, hatte den Anstoß für den Kongress gegeben. Die Organisation übernahm der Schutzverband deutscher Autoren, zusammen mit dem Kulturbund für die demokratische Erneuerung Deutschlands, dem der Dichter Johannes R. Becher – später Kulturminister der DDR – als Präsident vorsah.

Sprecher

Man trifft sich in der Viermächte-Stadt Berlin. Schließlich soll niemand glauben, hier werde das Mäntelchen der Kultur nach dem Winde gehängt, der in den Zonen pfeift.

Sprecherin

Dass die Tagung vom 4. bis 8. Oktober 1947 tatsächlich stattfinden kann, ist angesichts der zerstörten Infrastruktur in der Stadt an sich schon eine Leistung.

Sprecher

Alles beginnt hoffungsvoll und optimistisch. Die Vertreter der vier Militärregierungen machen in ihren Begrüßungsansprachen sogar vereinzelt Witze.

Sprecherin

Am 5. Oktober kommt man im Hebbel-Theater zu einer öffentlichen Gedenkfeier für die Toten zusammen.

Atmo Gottesdienst**Sprecher**

Ein „Requiem in den Ruinen“.

Sprecherin

Chöre singen „Die Gedanken sind frei“ und „Dona nobis pacem“. Schauspieler tragen Gedichte von Erich Mühsam, Stefan Zweig und Else Lasker-Schüler vor. Als die Ehrenpräsidentin des Kongresses, die damals 83-jährige, allseits verehrte Ricarda Huch, ans Mikrofon tritt, erhebt sich das Publikum von den Plätzen.

O-Ton 5 Ricarda Huch (Der Weg zur deutschen Teilung)

„Es ist mir ein Bedürfnis, meine Freude darüber auszusprechen, dass Schriftsteller aus den westlichen Zonen so zahlreich sich eingefunden haben. Das gibt uns das Gefühl, in Deutschland zu sein. Nicht nur in einem Teil von Deutschland, sondern im ganzen, einigen Deutschland.“

Sprecherin

Die Tagung selbst findet in den Kammerspielen des Deutschen Theaters im sowjetischen Sektor statt. Über der mit kleinen Bäumen geschmückten Bühne, von zwei Kronleuchtern eingerahmt, prangt ein Banner: „1. Deutscher Schriftsteller-Kongress“.

Sprecher

Die 1 hat man guten Mutes größer und fetter geschrieben als den Rest. Fortsetzung folgt, soll das heißen.

Sprecherin

Der Saal platzt aus allen Nähten. Sprecherin auf Sprecher tritt ans Rednerpult, manche setzen zu langen Reden an, andere zu kurzen Repliken. Es herrscht ein respektvoller Ton, immer wieder wird die Einheit beschworen. Auch von Johannes R. Becher, der unter den Anwesenden so bekannt ist, dass sich der Tagungsleiter der Veranstaltung alle einführenden Worte spart.

O-Ton 6 Johannes R. Becher (Der Weg zur deutschen Teilung)

„Es ist verwerflich, Osten und Westen einander gegenüberzustellen oder die Deutschen der verschiedenen Zonen gegeneinander auszuspielen, während es das Interesse aller Deutscher sein müsste, unter keinen Umständen zuzulassen, dass wir uns auf Grund der Zoneneinteilung auseinanderleben.“

Sprecherin

Und doch wird deutlich, wie unterschiedlich die Perspektiven sind. Die Lebensläufe lassen sich kaum vergleichen und schon gar nicht unter einen Hut bringen. Alle wollen den Neuanfang nach zwölf Jahren Diktatur; doch mit welchen Konsequenzen – darüber gehen die Meinungen auseinander. Elisabeth Langgässer etwa, die als „Halbjüdin“ während des Dritten Reichs nicht publizieren durfte und völlig isoliert lebte, spricht offen von ihrer grundlegenden Skepsis gegenüber der durch die Nazis diskreditierten deutschen Sprache.

O-Ton 7 Elisabeth Langgässer (Der Weg zur deutschen Teilung)

„Man glaube doch nicht, dass man neuen Wein in alte Schläuche füllen kann. Weder in die von 1933. Noch die von 1923. Vor allem aber gönne man der Sprache eine Zeit der Ruhe und des Schweigens. Jeder Acker muss sich erholen und in den Wechsel von

Hackfrucht und Getreide seiner Bestimmung entgegenreifen. Welches diese unsere Bestimmung einmal sein wird, kann heute noch niemand sagen.“

Musik

Sprecherin

Die anschließende Diskussion wird leidenschaftlich geführt.

Sprecher

Die Mörder von gestern dürfen nicht wieder die Mörder von morgen werden! Es ist die Aufgabe der Autoren, mit Worten dafür zu kämpfen! ruft Karl Schnog, der zwei KZs überlebt hat.

Sprecherin

An seine Seite stellt sich Grete Kuckhoff, Mitglied der Roten Kapelle und spätere Präsidentin der ostdeutschen Notenbank.

O-Ton 8 Grete Kuckhoff (Der Weg zur deutschen Teilung)

„Unsere Schriftsteller und Dichter dürfen jetzt nicht schweigen, sondern sie müssen das Richtige sagen. Sie müssen die richtigen, passenden Worte für die richtigen Erkenntnisse gegenüber dieser Lebenswirklichkeit, in die sie hineingestellt sind, finden.“

Musik

Sprecherin

Eine der wichtigen Debatten dieser Herbsttage beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Innerer und Äußerer Emigration. Sie wurde bereits wenige Monate nach Kriegsende angeheizt durch polemische Anwürfe, die sich insbesondere gegen Thomas Mann richteten. Der habe es sich – wie all die anderen Emigranten – auf den „Logen und Parterreplätzen des Auslands“ bequem gemacht und aus sicherer Entfernung „der deutschen Tragödie zugeschaut“.

Sprecher

Dass Thomas Mann von seinem „Logenplatz“ in den USA aus unermüdlich gegen die Nazis angeschrieben hatte, zählte wohl nicht. Er selbst wiederum parierte ungerührt: in Nazi-Deutschland „Kultur zu machen“, „hieß die Verkommenheit beschönigen, das Verbrechen schmücken“.

Sprecherin

Auf dem Kongress wird das Thema von vielen Seiten betrachtet, mit Erfahrungsberichten, Selbstanklagen und Verteidigungen. Provokant fällt der Beitrag von Wolfgang Harich aus, der später in der DDR für politische Reformen werben und dafür in einem Schauprozess verurteilt werden wird. Als Heranwachsender unter dem NS-Regime hätten ihm die verbotenen Werke der Exilautoren geistige und politische Orientierung geboten – im Gegensatz zu den nach 1933 in Deutschland erschienenen Büchern:

O-Ton 9 Wolfgang Harich (Der Weg zur deutschen Teilung)

„Wenn ich auf diese Literatur allein angewiesen gewesen wäre, hätte ich ganz gut ein strammer SS-Mann werden können.“

Sprecherin

Doch der tiefste Riss, der beim Kongress 1947 zum Vorschein kommt, zieht sich zwischen den Schriftstellern aus dem Osten und jenen aus dem Westen. Der Dramatiker Wsewolod Wischnewski, Angehöriger der sowjetischen Delegation, der später Stellvertretender Generalsekretär des Autorenverbands der UdSSR werden sollte, spricht für die sowjetische Delegation:

O-Ton 10 Wsewolod Wischnewski (Erster Deutscher Schriftstellerkongress)

„Ja, die Welt teilt sich heute in zwei Teile. Deutsche Schriftsteller, bedenken Sie, was jetzt in der Welt vorgeht. Bedenken Sie, dass die Welt sich in zwei Teile teilt, dass der eine Teil vertreten wird durch die schwarze Reaktion, durch die Barbarei, durch die Ideologie des Menschenhasses und des Militarismus und der andere Teil ist der Teil von Millionen einfacher Menschen, die für den Frieden leben, für den Frieden kämpfen, durch Millionen einfache Menschen, die für die Demokratie kämpfen.“

Musik

Sprecher

Da werden Barrikaden hochgezogen auf dem schönen Berliner Bühnenparkett. Im Publikum sitzen ein paar hundert von Illusionen und Idealen durchdrungene Schriftsteller, die sich Harmonie und Schulterschluss wünschen. Träumt weiter, liebe Literaten!

O-Ton 11 Wsewolod Wischnewski (Erster Deutscher Schriftstellerkongress)

„Es gibt in der Welt solche Menschen, die uns, die progressiven, fortschrittlichen Menschen, zerspalten wollen. Ich nenne sie dem Namen nach: die amerikanische Reaktion, die britische Reaktion. Sie wollen uns einfache demokratische Menschen in zwei Teile teilen, einen Eisernen Vorhang schaffen.“

Sprecherin

Es sollte ein Signal der Einheit sein, doch ausgerechnet die Wahl Berlins als Versammlungsort trägt dazu bei, dass den Kongressteilnehmern schmerzlich bewusst wird, wie tief die Gräben zwischen Ost und West bereits sind.

O-Ton 12a Helmut Böttiger

„Die unmittelbare Konfrontation mit der sowjetischen Besatzungsmacht in Berlin, das ist ein Spezifikum, das man in Stuttgart, Frankfurt, Köln, Hamburg so nicht kannte.“

Zitator

Helmut Böttiger, Literaturkritiker.

O-Ton 12b Helmut Böttiger [Fortsetzung]

„In Berlin gab es relativ früh einen Eindruck davon, was im Osten eigentlich passierte. Die Sowjetunion war durch und durch stalinistisch.“

Musik**Sprecherin**

Das wird – offener als von vielen Delegierten erwünscht – angesprochen. Besonders frisch tritt der amerikanische Journalist Melvin J. Lasky auf, der eigentlich gar keine Rede halten sollte.

Sprecher

Das Ganze ist fast eine kleine Undercover-Operation. Einer der Organisatoren, ein Mitglied des Schutzverbands Deutscher Autoren, hat Lasky auf die Rednerliste geschmuggelt. Der ist noch ein kleines Licht, kaum einer kennt den Korrespondenten der New Yorker Magazine *New Leader* und *Partisan Review*, und nur wenige wissen, dass er Kulturoffizier der amerikanischen Besatzungsregierung ist.

O-Ton 13a Hochgeschwender

„Lasky hatte in einer sehr fulminanten Rede die Sowjets angeklagt, nun als Feinde der Freiheit der Kultur dazustehen.“

Zitator

Michael Hochgeschwender, Kulturwissenschaftler.

O-Ton 13b Hochgeschwender [Fortsetzung]

„Er hatte nach dem Verbleib diverser Schriftsteller und Dichter gefragt, die im Gulag verschwunden waren und damit im Grunde die Konzeption dieses Kongresses erheblich gestört.“

Musik**Sprecherin**

Der Mann, der den Amerikaner ins Rampenlicht gestellt hat, heißt Günther Birkenfeld. Als Autor ist er heute nahezu vergessen. Vor der Machtergreifung der Nazis hatte er zwei recht erfolgreiche Bücher veröffentlicht, die danach sofort verboten wurden. Während des Dritten Reichs hielt er sich mit harmlosen, historischen Biografien über Wasser. Nach dem Krieg schlägt seine Stunde. Fast bei allen Debatten, in allen Institutionen hat er seine Finger im Spiel.

Sprecher

Keine Ahnung, ob Melvin Lasky seine Rede spontan formuliert hat oder ob sie wirklich politisch geplant war. Fest steht: Melvin Lasky bringt Schwung in den Laden und sorgt für einen gewaltigen Tumult.

O-Ton 14 Melvin Lasky (Der Weg zur deutschen Teilung)

„Wir wissen, wie deprimierend es ist, mit dem Bewusstsein zu arbeiten, dass hinter einem der politische Zensor steht. Denken Sie an so feine Schriftsteller wie Soschtschenko und Madame Achmatowa, die sich jetzt nach langen, ausgezeichneten literarischen Karrieren plötzlich – hauptsächlich weil sie nicht Hymnen auf den neuen Fünfjahresplan gesungen haben – als giftigen Abschaum exkommuniziert sehen! Wie ich schon sagte: Unsere Kollegen in Russland haben ihre Probleme, ihre Probleme, und vielleicht tragen ihre Erfahrungen dazu bei – für sie wie für uns –, die grundsätzlichen Prinzipien der kulturellen Freiheit zu klären.“

Sprecherin

Es ist augenscheinlich der Versuch, den Kongress in eine andere Richtung zu lenken, die Stimmung anzuheizen.

Sprecher

Von russischer Seite wird Lasky Trotzismus vorgeworfen, er wird mit Goebbels verglichen, als „Kriegsbrandstifter“ und als „Mensch von abstoßendem Äußeren“ beschimpft.

Sprecherin

Die meisten deutschen Teilnehmer sind von diesem polemischen Schlagabtausch auf offener Bühne überrascht. Hinter den Kulissen aber war man vorbereitet.

O-Ton 15a Michael Hochgeschwender

„Ja, schon im Vorfeld hatte sich gezeigt, dass es eine Gruppe gab, die um Günther Birkenfeld sich etwas sammelte, die wusste, oder die davon ausging, dass auf Dauer eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten gar nicht oder nur ganz schwer möglich war.“

Zitator

Michael Hochgeschwender.

O-Ton 15b Michael Hochgeschwender [Fortsetzung]

„Birkenfeld hat ja noch eine ganze Zeit lang versucht, mit Becher zu kooperieren. Das war eine Frontstellung, die schon vor dem Kongress vorhanden war und die auf dem Kongress dann durch die Lasky-Rede zusätzliches Feuer erhielt. Es wäre also falsch

zu sagen, Lasky habe das überhaupt erst initiiert. Die Konflikte waren bereits da, aber er brachte sie letztlich auf den Punkt.“

Sprecherin

Noch während des Kongresses verbieten die Amerikaner sämtliche Aktivitäten von Bechers Kulturbund in ihrem Sektor. Der Kalte Krieg hat die Kultur erreicht.

Musik

Sprecherin

Das Jahr 1947 bedeutet einen Einschnitt. Die Positionen verhärten sich, es kommt zur offenen Konfrontation zwischen den Siegermächten, und die Spannungen werden noch zunehmen. Doch wie hatte es angefangen?

Sprecher

Mit dem totalen Zusammenbruch – damit hatte es angefangen.

Atmo *Fliegerangriffe, Bombenabwürfe*

Sprecher

Bekanntlich brauchten viele Deutsche ein paar Jahrzehnte Bedenkzeit, um den Untergang des Dritten Reichs als Befreiung zu begreifen. Nach 1945 war erst einmal Scham angesagt, die niemand so recht in schuldbewusste Worte zu fassen wusste. Deshalb bekundeten die meisten von jenen, die sich noch kurz zuvor ihrem Führer zu Füßen geworfen hatten, sie hätten *jar nüscht jewusst*. Die Schizophrenie war Normalzustand. Und viele Biografien waren mindestens so angeknackst wie die Berliner Gedächtniskirche. Die Russen auf der einen Seite, die Amerikaner auf der anderen hatten pädagogisch wertvolle Pläne mit diesen innerlich zerrissenen Deutschen.

O-Ton 16 Harry S. Truman (Vom Dritten Reich zum geteilten Land)

„We’re going to do what we can to make Germany over into a decent nation, so that it may eventually work its way from the economic chaos it has brought upon itself back into a place in the civilized world.“

Musik

Sprecherin

Der Krieg war zu Ende. Eine neue Zeitrechnung begann. Man wurschtelte sich durch in den zerstörten Städten, handelte auf den Schwarzmärkten. Günther Birkenfeld beschreibt das in seinem Buch *Wolke – Orkan – Und Staub* aus dem Jahr 1955, seinem letzten Roman.

Sprecher

Als Schriftsteller galt der als unverdächtig, aber was er im Dritten Reich wirklich gedacht und gemacht hat – das weiß vielleicht der liebe Gott. Hat sich zurückgezogen und versucht, das Unheil an sich vorübergehen zu lassen.

Musik

Zitator Günther Birkenfeld [aus: *Wolke – Orkan – Und Staub*]

„Ringsum sah es so wüst aus, daß niemand an ein Wiederaufleben Berlins glauben wollte. Doch die Berliner waren es ja gewohnt, einem bescheidenen Sandboden ihr karges Lebensglück abzugewinnen. Sie trotzten es auch dem Staube ab, der bei geringstem Luftzug aus den Ruinenfeldern in Augen, Nase und Lungen wehte. Sie sagten: die U-Bahn, die ist tot, so mausetot wie die Leichen, die in ihren Schächten schwimmen, – setzten sich in den Vororten in die heilgebliebenen Wagen und machten Pendelverkehr. Sie sagten: bald sind wir alle verhungert, die paar Lastwagen können eine Millionenstadt, bei all den gesprengten Brücken, nicht versorgen, – steckten in den Bäckereien die Öfen an, verwandelten jeden freien Sandfleck in einen Gemüsegarten oder Kartoffelacker und machten Tauschgeschäfte mit dem Iwan. Eine Korallenkette gegen zwei Pfund Rohspeck, ein knalliges Abendkleid, Schnitt 1928, für Mütterchen oder Töchterchen, gegen zwanzig Pfund Mehl.“

Musik

Sprecherin

Nach dem Krieg wurde Günther Birkenfeld zum Antifaschisten. Er wirkt tatsächlich glaubhaft als Vertreter der Inneren Emigration, anders als viele Schriftsteller, die sich mit der Bezeichnung eine Art Persil-Schein für die Nachkriegszeit ausstellen wollten.

O-Ton 17a Helmut Böttiger

„Es gab eigentlich relativ wenige, die offen weiter sich zum Nationalsozialismus bekannten, das entsprach nicht unbedingt dem Zeitgeist.“

Zitator

Helmut Böttiger.

O-Ton 17b Helmut Böttiger [Fortsetzung]

„Die allermeisten versuchten sich eine nachträgliche Identität als Innerer Emigrant zu geben, das war die vorherrschende Praxis in den ersten Monaten und auch Jahren nach 1945.“

Musik**Sprecher**

Plötzlich kamen in Deutschland so unfassbar viele Widerstandskämpfer aus ihren Nestern gekrochen, dass man sich fragte, wie sich die Nazis nur so lange an der Macht halten konnten.

O-Ton 18 Helmut Böttiger

„Es gab diese Darstellung, dass man im Inneren, im Verschwiegenen, in kleinen Zirkeln den deutschen Geist weiter aufrecht erhielt, moralische Werte aufrecht erhielt und versucht hat, nicht sich mit dem gemeinen Plebs der Nazis gemein zu machen. Das war die vorherrschende Haltung der kulturell Tätigen.“

Musik**Sprecherin**

Am 5. Juni 1945 unterzeichneten die vier Oberbefehlshaber der Alliierten Streitkräfte die „Erklärung über die Niederlage Deutschlands und zur Übernahme der obersten Regierungsgewalt in Deutschland“. Johannes R. Becher kehrte mit vielen anderen Emigranten aus Moskau zurück; kurz danach durfte der Kulturbund dank sowjetischer Lizenz seine Arbeit aufnehmen. Die Potsdamer Konferenz begann am 17. Juli: Die Einflusszonen wurden unter den

Siegermächten neu aufgeteilt, Polens Grenzen nach Westen verschoben. Nur wenige Tage später, am 6. August 1945, wurde die erste Atombombe über Hiroshima abgeworfen. Für die Welt begann eine neue Zeitrechnung.

Musik

Sprecher

Und in Deutschland sprach man von der „Stunde Null“, als könnten zwölf Jahre Gehirnwäsche mal eben so ausgelöscht und die Uhren in aller Unschuld zurückgestellt werden. Die guten Vorsätze waren ja auch da – *Entnazifizierung! Re-Education!* –, nur in der Praxis war das alles nicht so einfach.

Sprecherin

Auch in der Kultur wollte man den Neuanfang schaffen.

O-Ton 19 Helmut Böttiger

„Wobei man vor allem das als Generationenproblem sehen muss. Diejenigen, die schon während des Nationalsozialismus erwachsen waren, tätig waren im literarischen, kulturellen Sektor, die hatten natürlich das größte Bedürfnis, diese Zeit vor sich selber zu rechtfertigen und schönzureden, während die jüngere Generation, die den Krieg als junge Erwachsene erlebt hatten und sonst keine Erfahrungen hatten mit dem System des Nationalsozialismus, vor allem auch vor 1939, die hatten natürlich einen anderen Zugang zu der unmittelbar zurückliegenden Vergangenheit, die wollten einen Neuanfang machen, einen radikalen Neuanfang, eine Stunde Null.“

Sprecherin

Für viele Emigranten gab es im Nachkriegsdeutschland kein Ankommen mehr – so erging es etwa Alfred Döblin. Andere kehrten erst gar nicht aus dem Exil zurück. Oder gingen in die Ostzone, weil sie dort ein anderes, neues Deutschland auferstehen sahen. Doch auch im Westen gab es den Wunsch nach einer radikalen Umkehr.

O-Ton 20 Helmut Böttiger

Also, es war nicht einfach nur ein ideologisches Konstrukt der deutschen Kommunisten, sondern dass der Antifaschismus, die Aufarbeitung des

Nationalsozialismus im Grunde der Gründungsmythos eines neuen Deutschlands sein müsse, da gab es schon in den Kulturkreisen eine breite Übereinstimmung.“

Sprecherin

Gerade die Kulturschaffenden und Literaten waren aufgerufen, ihre Stimme zu erheben. Und sie wurden dazu auch von den Alliierten aufgefordert.

O-Ton 21 Helmut Böttiger

„Die Kultur war nach 1945 natürlich auch eine ganz große politische Frage: Wie definiert man sich als Deutscher, was ist die Identität dieser deutschen Nation, die gerade eine geschichtliche Katastrophe verursacht hatte, eine rabiate Zäsur in der Zeitgeschichte. Und da ist der Bezug auf deutsche kulturelle Traditionen, auf das, was deutsche Literatur sein kann, natürlich wesentlich.“

Musik

Sprecherin

Diese Frage wurde in diesen ersten zwei Jahren nach dem Krieg vor allem in Zeitschriften und im neu entstehenden Rundfunk verhandelt. Die Alliierten vergaben Lizenzen, oft an junge, unbelastete Literaten und Intellektuelle, die entweder den liberalen, demokratischen Ideen der Westmächte nahestanden. Oder aber den Sozialismus favorisierten.

O-Ton 22a Ursula Reinhold (Archivradio)

„Es geschah überhaupt in Nachkriegsdeutschland nichts, was nicht von den Alliierten sanktioniert war.“

Zitator

Ursula Reinhold, Literaturwissenschaftlerin.

O-Ton 22b Ursula Reinhold [Fortsetzung]

„Und die Russen, die als erste hier in Berlin waren, hatten Kulturoffiziere, wie die anderen Armeen ja auch. Und waren sehr daran interessiert, das kulturelle Leben wieder zu wecken. Weil man wusste, dass man nur die Hirne der Deutschen gewinnen oder beeinflussen kann über Kultur und über Lesen und über Bücher und über Kino usw. Sie haben der Kultur einen ganz hohen Stellenwert eingeräumt.“

Musik

Sprecherin

Der Kritiker und Schriftsteller Hans Mayer, der später in Leipzig eine Professur für Literaturwissenschaft annehmen sollte, gehörte unmittelbar nach dem Krieg zusammen mit Stephan Hermlin zu jenen jungen Akteuren, die, zunächst noch im Westen, bei Radio Frankfurt das Programm verantworteten.

O-Ton 23 Hans Mayer (Der Weg zur deutschen Teilung)

„Nun muss man sagen, diese ganze Nachkriegszeit war ja ein Dilettantenparadies. Es war ein Dilettantenparadies. Diejenigen, die Facherfahrung hatten, kamen ja fast alle nach den Richtlinien der vier Alliierten nicht in Frage, sie waren in irgendeiner Form belastet oder konnten nicht eingesetzt werden, das galt ja für die Künstler, die Musiker, je prominenter sie waren, auch. Man musste also mit neuen Leuten anfangen, weitgehend mit Dilettanten. Aber ich glaube, wir haben unsere Sache nicht schlecht gemacht.“

Musik

Sprecherin

Man wollte nachholen, was verboten gewesen war. Neue Publikationen sprossen wie Pilze aus dem Boden.

O-Ton 24 Ursula Reinhold (Archivradio)

„Und wenn man sich die Zeitschriften anguckt aus dieser Zeit. Ich meine, schon die Titel: *Die Wandlung*, ja, *Der Aufbruch* usw., *Ende und Anfang*, es war einfach bei denen, die irgendwie nachdachten, war ein großes Bedürfnis sozusagen, sich zu verständigen, über das was jetzt folgen soll auf diese Katastrophe. Und da waren die Autoren natürlich gefragt.“

Sprecherin

Auch *Horizont*, eine „Halbmonatsschrift für junge Menschen“, gehört in diese Reihe. Veröffentlicht unter der Lizenz B 205 der amerikanischen Militärregierung. Herausgeber: Günter Birkenfeld.

Sprecher

War das ein Aufatmen nach zwölf Jahren Luftanhalten und Schweigen! Birkenfeld war zwar keiner der ganz Jungen und Unbelasteten mehr, aber doch jung und unbelastet genug, um an der gerade beginnenden Zukunft mitzubasteln. Die Rolle des öffentlichen Intellektuellen hat etwas Verlockendes für einen Autor aus der zweiten Reihe.

Sprecherin

Birkenfeld lancierte immer wieder Debatten – etwa zur Gretchenfrage, wie man es mit dem Sozialismus halte. Es gab Texte über das Konzentrationslager Dachau oder Erich Mühsams Tod im KZ Oranienburg. Birkenfeld druckte Texte von Wolfgang Borchert und Elisabeth Langgässer, von Rudolf Hagelstange und dem jungen Thomas Harlan, dem Sohn des Nazi-Regisseurs Veit Harlan.

O-Ton 25a Peter Graf

„Es gab dann so eine Diskussion zwischen Schnurre und Kolbenhoff, und die wurde eigentlich ausgetragen über den *Horizont* [...].“

Zitator

Peter Graf hat als Verleger den Schriftsteller Birkenfeld wiederentdeckt.

O-Ton 25b Peter Graf [Fortsetzung]

„Und da geht es eigentlich um die, ja, zum einen wie immer um die Funktion der Literatur und Kunst in der Gesellschaft, aber es geht auch um die Frage, wie sich jetzt die junge Generation der Schriftsteller positioniert, und wie stehen eigentlich die älteren, die in der Emigration oder in der Inneren Emigration waren, dazu. Hier werden so ganz grundsätzliche Dinge, die dann einfach auch ganz wichtig für die weitere Entwicklung waren, das erste Mal so angestoßen und dann durchdiskutiert, und das ist eigentlich das, was es so interessant macht. Also, da hast du diese Frontstadt Berlin, wo eigentlich schon das vorweggenommen wird, was dann sich Stück für Stück im Kalten Krieg tagtäglich weiter manifestiert.“

Musik

Sprecherin

In den Zeitschriften wurde das nachgeholt, was der sogenannten „Volksgemeinschaft“ zwölf Jahre lang vorenthalten worden war: die internationale Moderne. Dieser Aufbruchgeist war allerdings nur von kurzer Dauer:

O-Ton 26 Reporter Robert H. Lochner 1948 (Vom Dritten Reich zum geteilten Land)

„Die bisher gültige deutsche Währung wird durch dieses Gesetz aus dem Verkehr gezogen. Das neue Geld heißt ‚die deutsche Mark‘.“ 008 s

Sprecherin

Die Währungsreform 1948 stellt eine Zäsur dar. Die Papierpreise steigen. Die Verlage und Zeitschriften müssen sich selbst finanzieren. Für viele der noch jungen Unternehmungen bedeutet dies das Ende. Und es gibt einen merkwürdigen Bruch:

O-Ton 27a Helmut Böttiger [ca. 6.00]

„Und mit diesem Moment, mit der Währungsreform 1948, als auch Kulturinstitutionen, Verlage, Zeitschriften sich selber finanzieren mussten und nicht mehr von den Besatzungsmächten subventioniert wurden, (...)“

Zitator

Helmut Böttiger.

O-Ton 27b Helmut Böttiger [Fortsetzung]

„ab diesem Moment tritt die so genannte Innere Emigration, die alte Garde von 50- bis 70-Jährigen, die eben schon in der kulturellen Praxis der Nationalsozialisten tätig waren, ab diesem Moment spielen die wieder eine Rolle. Und diese Rolle wird unermesslich groß, weil sie wurden dann die Wortführer in der sich entwickelnden Bundesrepublik, in den drei westlichen Besatzungszonen, und dann ab 1949 der Bundesrepublik. Sie waren die tonangebenden Stimmen.“

Musik

Sprecherin

Der im Osten ansässige Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands – Mitveranstalter des Ersten Deutschen Schriftstellerkongresses – war zunächst auch für Autoren in West-Berlin attraktiv. Nun aber wendet man sich ab. Wieder ist es Günther Birkenfeld, an dem sich diese Wandlung exemplarisch ablesen lässt.

Zitator

Peter Graf.

O-Ton 28a Peter Graf

„Ja, der ist total kontrovers, und er politisiert sich immer mehr. Und ich glaube, er radikalisiert sich auch immer mehr. Und wenn ich von den Anfängen des Kulturbundes rede – da gab’s zum Beispiel so Freitagabendgespräche, wo Becher Leute eingeladen hat, eben bestimmte Themen wie Totalitarismus und Kunst usw. zu diskutieren, und die sind dokumentiert, diese Gespräche, 45, 46, beginnt das, das passiert irgendwie noch in einer Atmosphäre des sich gegenseitig Zuhörens, und mit dem Willen, irgendwie Gemeinsamkeiten zu entwickeln und zu schauen, wo kann man da hinkommen, gemeinsam.“

Musik**Sprecherin**

Das ändert sich mit dem nächsten einschneidenden Ereignis.

O-Ton 29 Ernst Reuter (Vom Dritten Reich zum geteilten Land)

„Ihr Völker der Welt, Ihr Völker in Amerika, in England, in Frankreich, in Italien, schaut auf diese Stadt!“

O-Ton 30a Helmut Böttiger [ca. 25.00]

„Ich glaube, der Auslöser war natürlich die Berlin-Blockade, wo man ganz deutlich merkte, was da auf dem Spiel steht.“

Zitator

Helmut Böttiger, Literaturkritiker.

O-Ton 30b Helmut Böttiger [Fortsetzung]

„Und es gab einen frühen antikommunistischen Affekt, der durchaus auch irrationale Züge hatte, aber in der Sondersituation in West-Berlin ist das zu erklären. Das ist atmosphärisch etwas ganz anderes als das, was in den westlichen Besatzungszonen geschah.“

Zitator

Peter Graf.

O-Ton 31a Peter Graf

„Und dann gibt es eben so eine Gegeninitiative im Moment der Berlin-Blockade tritt Birkenfeld aus dem Kulturbund aus und gründet sozusagen einen West-Kulturbund, den Freiheitlichen Kulturbund, und so hat man immer diese Bewegungen, die da sind.“

Sprecherin

Während der Blockade, im Juli 1948, findet vor dem Schöneberger Rathaus eine Großdemonstration statt, auf der auch Günther Birkenfeld spricht:

O-Ton 32 Günther Birkenfeld (Großkundgebung der Kulturschaffenden)

„Mein Wort richtet sich an den Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands. Im Widerspruch zur amerikanischen Militärregierung, die mich lizenziert hat, bin ich für diesen Kulturbund öffentlich eingetreten. Ich habe Misstrauen, ja Missachtung meiner Freunde, meiner Parteigenossen von der SPD für die Überzeugung auf mich genommen, dass die geistigen Menschen Deutschlands trotz aller politischen Gegensätze miteinander im Gespräch bleiben sollten. Aber jedes Gespräch wird zum Geschwätz, wenn der eine einen überparteilichen Standpunkt sucht, der andere aber als Sklave einer Parteidoktrin antwortet. Wenn der eine nur mit geistigen Waffen kämpfen will, der andere aber notfalls die Gewalt bejaht und die friedliche Verständigung nur solange benutzt, als sie ihm taktisch günstig erscheint.“

Musik

Sprecherin

Der Erste Deutsche Schriftstellerkongress im Oktober 1947 hatte die Sollbruchstellen zwischen Ost und West deutlich aufgezeigt. In den darauffolgenden Jahren senkte sich nach und nach der Eiserne Vorhang – auch zwischen die zu Beginn noch nach Gemeinsamkeiten suchenden Schriftstellerorganisationen.

Sprecher

Man wollte nun nicht mehr die Welt erobern, aber doch wieder zur Welt gehören, nicht mehr verfehmt sein – das ging so kurz nach dem Krieg besonders denen zu weit, die unter Nazi-Größenwahn und- Schreckensherrschaft zu leiden hatten.

Musik**Sprecherin**

So bald wie möglich sollte wieder ein deutsches PEN-Zentrum gegründet werden, um in die internationale Autorengemeinschaft zurückzukehren.

Sprecher

Die ausländischen Kollegen betrachteten die eifrigen Bemühungen mit Argwohn und kreuzten die Arme demonstrativ vor der Brust. War denen überhaupt zu trauen, diesen Mitläufern und selbsternannten Inneren Emigranten, die vielleicht doch nur ihren Ruf reparieren wollten?

Sprecherin

Den ersten Antrag auf Neugründung des deutschen PEN stellte schließlich der Literaturwissenschaftler Walter Berendsohn, der nach Schweden geflohen war und dort auch weiterhin lebte.

O-Ton 33a Sven Hanuschek

„Der hatte sich dann so ein bisschen Schützenhilfe von Thomas Mann geholt. Und der hat diesen Erstantrag gestellt, (...)“

Zitator

Sven Hanuschek, Literaturwissenschaftler

O-Ton 33b Sven HANUSCHEK [Fortsetzung]

„(...) und in Zürich auf einem internationalen Kongress, das war dann aber schon 1947, da haben dann Johannes Becher, Kästner und Ernst Wiechert diesen Antrag stellen können auf Wiedererrichtung.“

Musik**Sprecherin**

Querelen gab es in dieser frühen Phase vor allem um die erste Liste der offiziellen Neugründer, auf der Johannes R. Becher und Anna Seghers „für die russische Zone“ nominiert waren. Berliner Autoren ...

Sprecher

... darunter: Günther Birkenfeld! ...

Sprecherin

... machten umgehend darauf aufmerksam, dass Berlin eben nicht zur russischen Besatzungszone gehöre.

Zitator Erstunterzeichner

„Wir Berliner Schriftsteller weigern uns, Johannes R. Becher und Anna Seghers als unsere Vertreter anzuerkennen. Die Mehrzahl der Berliner Schriftsteller, die diesen Namen verdienen, zählt keineswegs zu den Anhängern des Kommunismus, als die Anna Seghers und Johannes R. Becher zu zählen haben.“

Sprecherin

Die Neugründung des deutschen PEN-Zentrums fand schließlich 1948 in Göttingen statt. Becher wurde als einer von drei Präsidenten gewählt, statt zehn gab es nun 20 Gründungsmitglieder, acht Autoren aus Berlin ...

Sprecher

... darunter wiederum: Günther Birkenfeld.

O-Ton 34 Sven HANUSCHKEK [ca. 31.15]

„Birkenfeld war jemand, der das eher angeheizt hat, der eher gesagt, die Ost-Autoren können doch gar nicht im Sinne der PEN-Charta handeln, die können doch gar nicht gegen die politischen Probleme, gegen Zensurprobleme, gegen politische Gefangene in ihrem eigenen Bereich protestieren. Die sind doch angekettet und die können sich nicht PEN-würdig verhalten. Und deswegen müssen wir die loswerden. Also, er hat das alles angeschärft.“

Musik**Sprecherin**

1950 drängte Günther Birkenfeld mit zwei Kollegen auf den Ausschluss von Becher und „seinen Gesinnungsgenossen“ aus dem PEN. Anlass war eine Äußerung Bechers über den Kongress für Kulturelle Freiheit, der im Juni in West-Berlin veranstaltet worden war. Becher hatte die Teilnehmer des Kongresses – unter ihnen Birkenfeld und andere PEN-Mitglieder – „Spitzel und Kriegsverbrecher“ genannt.

Eineinhalb Jahre später, im Dezember 1951 und nach vielen Streitereien um die Personalie Johannes R. Becher, gründete eine Gruppe westdeutscher Autoren in Darmstadt das PEN Zentrum Bundesrepublik. Auch institutionell hatte sich die Hoffnung auf Einheit der deutschen Literatur endgültig zerschlagen.

Musikakzent**Sprecherin**

Erstaunlich ist: Noch 1947 hatte sich Günther Birkenfeld öffentlich um ein Auseinanderdriften von Ost und West gesorgt und sich mit dem plötzlich im amerikanischen Sektor verbotenen Kulturbund Bechers solidarisiert. Doch nur ein halbes Jahr später – noch vor Beginn der Berlin-Blockade – gründete er zusammen mit Gleichgesinnten die „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit“.

Sprecher

Kommunistenfresser, könnte man sagen. Die KGU wettete nicht nur gegen die autoritären Strukturen in der Ostzone, sondern kämpfte ganz handfest: Sie half dabei, Gefangene zu suchen

und zu befreien. Ihre Mitglieder führten in Ostdeutschland sogar Sabotageakte durch – einige bezahlten dafür mit ihrem Leben. Später wurde bekannt, dass amerikanische Geheimdienste die Kampfgruppe großzügig unterstützt hatten...

O-Ton 35 Günther Birkenfeld (Feierstunde der KgU in der städtischen Oper)

„Der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit blieb es vorbehalten, die ungeheuerlich hohen Sterbeziffern in den Zwangslagern der Sowjetzone festzustellen und die schändlichen Methoden der Behandlung und Bestrafung, die in vielen Fällen systematisch betriebene Aushungerung.“

Sprecher

Auch unser Journalist Melvin Lasky, der 1947 für *den* Skandal des Schriftstellerkongresses gesorgt hatte, tauchte nun wieder prominent auf.

Musik

Sprecherin

Lasky spielte eine immer größere Rolle im kulturellen Leben der Nachkriegszeit. Etwa als Herausgeber der „Internationalen Zeitschrift für Politik und geistiges Leben“ *Der Monat*, die ab 1948 erscheint – da war Birkenfelds Kulturmagazin *Horizont* gerade eingestellt worden. 20 Jahre später wird sich herausstellen: Beide waren heimlich von der CIA finanziert, zusammen mit zahllosen anderen Kulturzeitschriften in aller Welt.

Sprecher

Und nicht nur die: Ob abstrakter Expressionismus, Jazz oder Zwölftonmusik – die CIA propagierte im Verborgenen viele Formen westlicher Modernität. Jazzmusiker wurden auf Tourneen durch den Osten geschickt, um die Verhältnisse dort ein bisschen zum Tanzen zu bringen. Schlechtes Gewissen deswegen? Ach wo. Die Protagonisten jener Jahre hatten *God on their side*, und die Moral von der Geschicht‘ sowieso. Noch im Nachhinein schwärmte ein CIA-Agent öffentlich von der Kultur als politisches Mittel zum Zweck. Ein amerikanisches Orchester habe in Paris mehr Beifall für die USA erhalten, ...

Zitator Thomas W. Braden

„... als John Foster Dulles oder Dwight D. Eisenhower mit hundert Reden hätten kaufen können.“

Musik

Sprecher

Parapolitik auf Amerikanisch. Auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs lief es freilich auch nicht viel anders.

O-Ton 36a Paz Guevara [6.03]

„*Der Monat* [...] was set up as a monthly magazine in occupied Germany in 1948 ...”

Overvoice

Der Monat wurde 1948 als Monatszeitschrift im besetzten Deutschland gegründet, initiiert von einer Abteilung der US-amerikanischen Militärregierung (...)

Zitator

Paz Guevara, Ausstellungskuratorin.

O-Ton 36b Paz Guevara [Fortsetzung]

„... and it was organized by a branch of the control division of the Office of Military Government from the US [...] and was financed not by the CIA in these early years, but by the Marshall plan fund. So this you have to distinguish. In this moment had the political intention to produce several articles from intellectuals that were not communists and that will show this cultural vitality of the West.“

Overvoice

(...) initiiert von einer Abteilung der US-amerikanischen Militärregierung in Deutschland. In den ersten Jahren wurde sie nicht von der CIA finanziert, sondern mit Mitteln aus dem Marshallplan. Mit Artikeln nichtkommunistischer Autoren sollte kulturell Stärke demonstriert werden.

Sprecherin

Lasky blieb bis 1960 Herausgeber, und tatsächlich versammelte er in der Zeitschrift eine beeindruckende Liste von teils internationalen Autoren, darunter allein im ersten Jahr etwa Benedetto Croce, Aldous Huxley, Karl Jaspers, Golo Mann, Willy Brandt, T. S. Eliot, Jean-Paul Sartre, Carlo Levi, George Orwell oder W. H. Auden.

Sprecher

Und, man ahnt es: Günther Birkenfeld.

O-Ton 37 Paz Guevara [Fortsetzung]

„So the idea was to show a unified bloc of intellectuals where United States will also be as influential as the European colleagues. This has the aim not only to conquest, to develop a cultural superiority from the US and Germany, but also to contest this highly anti-Americanism that was in Europe, especially in France for example, where US was not considered a cultural partner, but was seen as a cowboy with a chewing gum and whose people were very materialistic and not cultivated. So this magazine had this special objective, to contest communism, not in a direct way, but indirectly to bring forth the Western bloc cultural position.

Overvoice

Man wollte eine geeinte Riege von Intellektuellen zeigen, in der die US-Amerikaner ebenso einflussreich waren wie die Europäer. Damit sollte nicht nur eine kulturelle Überlegenheit zur Schau gestellt werden. Es galt auch, den in Europa verbreiteten Antiamerikanismus zu tun. Vor allem in Frankreich etwa betrachtete man die Amerikaner als sehr materialistisch und wenig kultiviert. Man wollte den Kommunismus bekämpfen, aber indirekt, indem kulturelle Positionen der Westmächte propagiert wurden.

Musik

Sprecherin

Der Monat verstand sich als offenes Diskussionsforum, dabei gab es eine klare politische Leitlinie: antikommunistisch und antineutralistisch, antitotalitär und liberaldemokratisch. Innerhalb dieser Grenzen aber fanden tatsächlich kontroverse Auseinandersetzungen auf hohem Niveau statt.

O-Ton 38 Paz Guevara

„So the contents of the magazine were quite diverse. Also because diversity was one of the values that they promoted in their definition of the Western culture. So they were not promoting one official style of anything, neither in literature, nor in art or architecture.“

Overvoice

Die Inhalte der Zeitschrift waren breitgefächert. Auch deshalb, weil Vielfalt einer der Grundwerte der propagierten westlichen Kultur war. Nie bewarb man den *einen* offiziellen Stil, weder in der Literatur, noch in der Kunst oder der Architektur.

Sprecherin

Eine besondere Bedeutung bekam *Der Monat*, als aus ihm unter Federführung von Melvin Lasky 1950 der Kongress für Kulturelle Freiheit hervorging.

Musik

Sprecher

Am Frontverlauf war inzwischen nicht mehr zu rühren: Am 23. Mai 1949 war das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland in Kraft getreten, und der Osten wollte nicht lange nachstehen: Die Deutsche Demokratische Republik nahm ab 7. Oktober 1949 offiziell am Systemwettbewerb teil. Möge der Bessere gewinnen.

Sprecherin

Nicht weniger als das „Weltparlament der Intellektuellen“ sollte der Kongress für Kulturelle Freiheit sein, der vom 26. bis 30. Juni 1950 in West-Berlin stattfand.

Sprecher

Eine typische Retourkutsche. Der Kongress war die direkte Antwort auf die Friedens- und Neutralitätskampagne des kommunistischen Informationsbüros, die wiederum eine Reaktion war auf Gedankenspiele in westlichen Intellektuellenkreisen über einen nuklearen Präventivschlag gegen die Sowjetunion. Das politisch-kulturelle Armdrücken war eben in vollem Gange.

O-Ton 39 Michael Hochgeschwender

„Das Ganze wurde dann zusammengebunden in einer Person, das war Melvin Lasky, der mit Ruth Fischer, der früheren Vorsitzenden der KPD, so um 1948, im Sommer 1948, auf die Idee kam, man müsste mal in Berlin eine größere Kulturveranstaltung, um der sowjetischen Kulturpolitik etwas entgegenzusetzen.“

Musik**Sprecherin**

Im Juni 1950 versammelten sich schließlich über hundert internationale Publizisten, Philosophen, Naturwissenschaftler, Autoren und Künstler im Titania-Palast in West-Berlin. Ein mediales Großereignis. Noch während des Berliner Kongresses wurden deutsche und internationale Ausschüsse gegründet, wurde ein internationales Generalsekretariat mit Sitz in Paris beschlossen.

Sprecher

Rhetorisch gab man sich recht martialisch. So sprach der Autor und ehemalige Kommunist Arthur Koestler von einem „Kampfbündnis“ und einer „europäischen Freiheitslegion“.

O-Ton 40 Michael Hochgeschwender

„Das ist eine Mischung aus einer sehr starken Betonung des individuellen Freiheitsgedankens gegen den marxistischen Totalitarismus, wie man sich damals ausdrückte.“

Sprecherin

Der Liberalismus amerikanischer Prägung sollte beim Kongress für Kulturelle Freiheit eine Plattform bekommen: Linksliberale und sozialdemokratische Intellektuelle, Angehörige der sogenannten „non-Communist Left“, propagierten die westliche Weltanschauung, bei der es um die Freiheit des Wortes ebenso ging wie um die Durchsetzung der Demokratie. Praktisches Handeln hatte Vorrang vor philosophischem Denken. Nicht zuletzt war es dem Kongress aber darum zu tun, die süd- und westeuropäischen Arbeiterparteien in ideologieschwache

Volksparteien zu verwandeln. Sie sollten dem Einfluss der marxistischen Theorie und des Ostens entzogen werden.

O-Ton 41a Michael Hochgeschwender

„Das sind Elemente pragmatistischer Philosophie in der Tradition vor allen Dingen von John Dewey, der zu diesem Zeitpunkt ja noch lebte.“

Zitator

Michael Hochgeschwender, Kulturwissenschaftler.

O-Ton 41b Michael Hogeschwender [Fortsetzung]

„Das waren aber auch durchaus reformorientierte Momente, relativ viele keynesianische Ökonomen waren später dann im Kongress für kulturelle Freiheit einflussreich tätig, Ökonomen und Soziologen, die vor allen Dingen versuchten, so auch mit Staatsintervention und antizyklischer Wirtschaftspolitik Reformen im Sinne der Arbeiterbewegung durchzuführen. Das sind so Elemente, die man gerne in den USA als Consensus Liberalism, auf Deutsch als Konsensliberalismus, bezeichnen kann.“

Musik

Sprecherin

Zu seinen Hochzeiten unterhielt der Kongress für Kulturelle Freiheit Büros in 35 Ländern, organisierte Kunstaussstellungen, Konzerte und Konferenzen, verlieh Preise und gab Zeitschriften nach dem Vorbild des *Monat* heraus. Leiter des Berliner Büros war zeitweilig ...

Sprecher

... wer wohl? Günther Birkenfeld, ...

Sprecherin

... der einmal mehr eine Rolle als Kulturfunktionär ausfüllte. In der Pariser Zentrale nahm man ihn nur bedingt ernst, immerhin aber konnte man sich auf die einwandfreie Gesinnung des „Überzeugungstäters“ verlassen.

O-Ton 42 Michael Hochgeschwender

„Das war, wenn man so will, eine moderat sozialdemokratisch-antikommunistische Überzeugung. Und insofern passte er gut in dieses Bild, das die Konsensliberalen in den USA von einem Intellektuellen hatten, obwohl sie ihn persönlich, wenn man den Schriftwechsel der Pariser Zentrale mit der deutschen Sektion verfolgt, Birkenfeld persönlich galt als zweitrangig, und er galt auch als umtriebig, hektisch, als schlechter Organisator, obwohl man ihm da gelegentlich Unrecht getan hat.“

Sprecherin

Nicht nur Günther Birkenfeld, sondern der gesamte deutsche Ableger der Organisation macht in der Rückschau einen glücklosen Eindruck. Der Erfolg der großen Berliner Tagung 1950 war nicht zu wiederholen, und bereits vier Jahre später, nach endlosen internen Querelen, verschwand der Kongress für Kulturelle Freiheit in Deutschland faktisch in der Bedeutungslosigkeit. Literarisch gesehen, hatte die Organisation in Deutschland nie große Namen anziehen können. Die neue Generation deutscher Autorinnen und Autoren von Gewicht hatte sich längst anderweitig organisiert.

O-Ton 43 Michael Hochgeschwender

„Man kann sagen, dass schon mit der Gruppe 47 der Versuch kommt, gewissermaßen einen eigenständigen Diskurs zu pflegen, der jetzt auch nicht nur national war. Die Gruppe 47 hat ja nicht umsonst auch in der Spätphase in den USA getagt. Man suchte ja auch internationale Verbindungen. Aber das war jetzt nicht mehr so vom Kalten Krieg geprägt wie etwa der *Monat*, der ganz deutlich ein Organ des Kalten Krieges war. Sondern da entwickeln sich dann auch eigenständigere kulturelle Aspekte, die aber nichtsdestotrotz immer auch an den Rändern mit dem Kalten Krieg verbunden blieben.“

Musik

Sprecherin

Günther Birkenfeld stirbt 1966. Als Kulturfunktionär hatte er keine große Rolle mehr gespielt, und als Autor war ihm kein Erfolg beschieden. Als sein letzter Roman *Wolke – Orkan – Und Staub* 1955 erschienen war, hatte es kaum Reaktionen gegeben.

Ein Jahr nach Birkenfelds Tod, im *Summer of Love*, als sich die Studenten für die Revolution rüsten, wird bekannt, dass die CIA den Kongress für kulturelle Freiheit finanziert und auch einen Agenten in der Pariser Zentrale eingeschleust hatte. Ein Skandal weit über die USA hinaus, doch in Deutschland wird diese Nachricht kaum wahrgenommen.

Sprecher

Man ist war hierzulande ja auch längst mit anderem beschäftigt. Die Mauer zwischen Ost und West hatte neue Fakten geschaffen. Auf die reagiert West-Berlin, später auch die bundesdeutsche Regierung mit einer neuen Politik: „Wandel durch Annäherung“. Und statt die Kommunisten zu verteufeln, interessiert sich die jüngere Generation für die Umtriebe der eigenen Väter während der Nazizeit.

Musik

Absage

West gegen Ost – Wie der Kalte Krieg in die Literatur kam
Feature von Beatrice Faßbender und Ulrich Rüdener

Es sprachen: Eva Meckbach, Max von Pufendorf, Judith Engel und Maximilian Held

Technische Realisation: Jonas Bergler

Regieassistent: Oliver Martin

Regie: Nikolai von Koslowski

Redaktion: Adrian Winkler

Eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks 2019